



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Elemente der Methodik und Pädagogik

Vierthaler, Franz Michael

Salzburg, 1802

Von der Schulerziehung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61488)

S. 65.

Kritische Untersuchungen, chronologische Mikrologien, politische Verhältnisse und Alles, was nur dem Freunde der Erudition behagt, gehört für Kinder nicht: wohl aber das Erbauende, das Rührende, das Lehrreiche: Alles, was zur Moralität, zur Nachahmung reizt.

S. 66.

Man braucht dabey eben nicht, einem chronologischen Faden zu folgen, und nach einer systematischen Form und Ordnung die Geschichte zu behandeln. Die Grade des Lehrreichen in derselben richten sich nach Chronologien und Systemen nicht.

Von der Schulerziehung.

S. 67.

Ein Lehrer der Kinder schränke seine Bemühungen nicht auf den bloßen Unterricht ein; er suche auch in ihrem Herzen edle Gesinnungen zu erwecken; in dasselbe den Keim zu schönen Handlungen zu streuen. Aus den Schulen sollen nicht etwa bloß gute Leser, gute Schreiber und Rechner hervorgehen, sondern auch, was ungleich wichtiger ist — gute Menschen.

S. 68.

S. 68.

Schon in den Zeiten der alten Griechen und Römer wurde den Schulen der Vorwurf gemacht, daß sie den Sitten verderblich seyn; und in unsern Tagen wiederholte man denselben an verschiedenen Orten. Möchte er ungerecht, und nirgend gegründet erfunden werden!

S. 69.

Ein Lehrer, welchem es wahrhaft darum zu thun ist, einen so bedeutenden Vorwurf von seiner Schule fern zu halten, halte ihn vor Allem von sich selbst ferne. Dort gedeiht keine Schulreform, wo der Lehrer sie nicht mit sich selbst begann.

S. 70.

Wer dazu beyzutragen wünscht, daß das Reich Gottes auf der Erde sich verbreite, sey selbst ein Bürger dieses Reiches. Er verbessere sich selbst, ehe er Andere bessern will; sey thätig aus eigenem Triebe, rechtschaffen aus Pflicht. Er kleide die Lehren, die er seinen Kindern geben will, mehr in That, als in Worten ein.

S. 71.

Er erscheine nicht bloß bey dem ersten Antritte seines Amtes als rechtschaffner Mensch und Lehrer; er sey es sein ganzes Leben hindurch. In jedem Tage zeige er sich seinen Kindern in jenem vortheilhaftesten Lichte, in
wel-

welchem er sich ihnen das erste Mal gezeigt hatte. Er verdiene es täglich, ihr Lehrer und Muster zu heißen.

S. 72.

Der Lehrer muß den Eltern das heilige Wort geben können, daß in der Schule nichts Böses geschieht. Er sey also immer der erste in derselben, und verlasse sie während des Unterrichts nie. Die Kinder sind seines wachenden Auges bedürftig; seines wachenden Auges werth.

S. 73.

Er sorge für beständige Beschäftigung aller Kinder jeder Klasse, und betreibe daher den gemeinschaftlichen Unterricht unverdrossen und ununterbrochen. Kinder dürfen nie sich selbst überlassen bleiben. Nur zu oft sprechen sie mit bösen Menschen, wenn sie mit sich selber sprechen.

S. 74.

Er bereite sich täglich zum Unterricht vor, und halte den Tag für verloren, an welchem er sich nicht das Zeugniß geben kann, heilsam auf seine Zöglinge gewirkt zu haben. Durchdrungen von der Wichtigkeit seines Amtes und überzeugt, täglich nützen zu können, wird er auch täglich nützen.

S. 75.

Die Klage, daß der Schulstand nicht so geachtet werde, als er wohl verdiente, ist schon sehr alt; allein die
die

die Klage, daß die Schullehrer nicht das sind, was sie seyn sollten, ist es nicht minder. Die Welt ist nicht so tief gesunken, daß sie den Werth der Tugend ganz verkännte. Wer Ehre will, sey ehrenwerth!

§. 76.

Der Lehrer stehe nie still; er suche sich immer Dem mehr zu nähern, was er als Lehrer und Mensch seyn soll, ohne durch das Gefühl seiner Schwäche den Muth zu verlieren; ohne durch das seiner Erstarfung arrogant zu werden. Wahres Verdienst ist bescheiden.

§. 77.

Er mache sein Fach zu seinem beständigen Studium, und denke gerne über sich und seine Pflichten nach. Seine Pflichten kennen, sie lieben und ganz denselben leben, gewährt moralisches Ansehen, womit man sich und seinen Stand veredelt, womit man auf Kinder und auf Eltern wirkt.

§. 78.

Das Bewußtseyn, seine Pflichten, ihrem ganzen Umfange nach, zu kennen, und sie auch gewissenhaft zu erfüllen, ist überdieß eine der vornehmsten Quellen des Frohsinns, der einem Pädagogen, vorzüglich nothwendig ist.

§. 79.

S. 79.

Lieberkühn schrieb hierüber eine schöne Abhandlung *); er suchte darin die Quellen auf, aus denen sich ein Lehrer diese herrliche Eigenschaft schöpfen soll. Nur jener Quelle erwähnte er nicht, aus der so allgemein der Mißmuth und der Trübsinn der Schulmänner fleßt; und diese ist — ökonomische Zerrüttung.

S. 80.

Armuth lähmt oft die Kraft des Menschen; macht ihn oft niederträchtig. Ich rechne es daher unter die heiligsten Pflichten eines Lehrers, den Kreis seiner Bedürfnisse beschränken, sich Manches versagen zu können. Häusliche Glückseligkeit, Seelenruhe, edler hoher Sinn sind sonst auf ewig dahin.

S. 81.

Durch treue Erfüllung seiner Pflichten kann sich selbst der gesunkene Mann wieder aufrichten. Wer nicht bloß während der Schulzeit, sondern auch außer derselben Lehrer ist, kennt lange Weile nicht: die Mutter des ökonomischen und moralischen Verderbens.

S. 82.

An Arbeiten, die leeren Stunden des Tages auszufüllen, kann es einem Lehrer nie fehlen. Er bereite sich zu dem bevorstehenden Schulunterricht vor; berichtige

*) Phil. Jul. Lieberkühns — kleine Schriften — Zällichau und Freystadt, in der Frommann. Buchhandlung. 1791.

ge seine monatlichen Tabellen; setze sein Tagbuch fort; nähre seinen Geist mit gesunder Lectüre; arbeite an seiner eigenen Vollendung. Wer an seiner eigenen Besserung arbeitet, arbeitet an der Besserung seiner Schule.

S. 83.

Mancher Lehrer, dem es an der nöthigen Seelenstimmung und Vorbereitung fehlt, glaubt diesen Mangel dadurch ersehen zu können, daß er sich seinen Schülern furchtbar macht. Allein Furcht ist ein schlechtes Princip in der Erziehung. Die Stille, die sie hervorbringt, und die nichts weniger, als ein Beweis von Aufmerksamkeit ist; der Trauertou, der in dergleichen Schulen herrscht; das Sitzen in engen, dumpfen, finstern Kammern erzeugen stumme Schandthaten; entwickeln den Keim dazu *).

S. 84.

Ferne sey es indeß von mir, daß ich jenen empfindsamen Ton empfehlen sollte, der einst in Büchern und in Schulen herrschte. Der Lehrer, der den Kindern immer ihren Willen läßt, mit ihnen tändelt, mit ihrer Hand spielt, sie mit der seinigen spielen läßt, ihnen die Backen streichelt — hat meine ganze Vereachtung.

S. 85.

*) Manart der Schulen ist daher auch in moralischer Rücksicht wichtig.

S. 85.

Ernst, mit Freundlichkeit vermischt, sey der Charakter des Lehrers. Alles, was er thut, thue er mit stiller Würde und jener Zuversicht, die das Gefühl seiner selbst dem edlen Manne gewährt. Aufmerksamkeit, Ordnung, Thätigkeit werden in so einer Schule bald herrschend werden.

S. 86.

Er befolge die Vorschriften der Methodik genau, und suche es in der Ausübung derselben immer auf einen höhern Grad von Fertigkeit zu bringen. Er entwerfe eine passende, den Fleiß der Kinder spornende Schulordnung; sinne auf Arbeiten, die von denselben auch ohne seine Beyhülfe mit Nutzen und Vergnügen verrichtet werden können; und dringe unermüdet auf Beschäftigung Aller zu jeder Zeit. Wer in einer Schule Moralität herstellen will, muß vor Allem für guten intellectuellen Unterricht sorgen.

S. 87.

Gibt er den Kindern überdieß angemessene Schulgesetze; sind die Schulbücher lehrreich; wird ihr Inhalt deutlich erklärt und ihnen warm ans Herz gelegt; wird etwa zu Ende jedes Monaths ein sanftes Sittengericht über sie gehalten: so werden sich bald die schönen Wirkungen der Moralität an ihrem Betragen in und außer der Schule äußern. Wenn nur nicht die häusliche Erziehung, oder vielmehr Verwahrlosung das
Gute,

Gute, wozu in der Schule der Grund gelegt wird, so oft wieder vertilgte!

§. 88.

Bei einer verwahrloseten Schule setze er sich's jedoch nicht in den Kopf, Alles mit einem Mal umschaffen zu wollen. Das alte: Festina lente — ist noch heut zu Tage ein goldner Spruch. Wer Alles auf einmal lehren will, lehrt nichts; wer Alles auf einmal bessern will, bessert nichts.

§. 89.

Wer die Menschen bessern will, muß die Menschen kennen. Der Weg zum Kopfe und zum Herzen derselben steht nicht Allen, steht auch nicht immer offen. Der Lehrer wisse, wie Sokrates, welche unter seinen Schülern der Zügel und welche des Spornes bedürfen. Er wisse nicht bloß ihre Namen, sondern auch ihre Charaktere auswendig.

§. 90.

Um aber zu dieser individuellen Kenntniß zu gelangen, habe der Lehrer auch für Kleinigkeiten ein Auge; denn Kinder verrathen oft in Kleinigkeiten ihren Charakter. Wer an seinen Zöglingen Züge auffasset, wie Vater Servius Sulpicius beim Horaz: der ist ein herrlicher Pädagog *).

§. 91.

*) Postquam te talos, Aule, nucesque
Ferre sinu laxo, donare et ludare videt:

Te.

§. 91.

Er mache von seiner Charakterkenntniß edlen und klugen Gebrauch. Er benütze sie, um dem Bösen, das er entdeckte, Einhalt zu thun, und den Samen des Guten zur Reife zu bringen. Jenes muß nach und nach ausgerentet; dieses angepflanzt werden.

§. 92.

Mit dem Ausrenten und Anpflanzen im moralischen Sinne ist es jedoch eine mißliche Sache. Gewöhnlich ist es nichts weiter, als Austauschung des Bösen gegen Böses; Beförderung einer Tugend auf Kosten einer andern. Dieß hat in dem unpsychologischen Verfahren der Lehrer bey den sogenannten Strafen und Belohnungen seinen Grund, und in zu weniger Bekanntschaft mit der menschlichen Seele.

§. 93.

Die Strafen, welche bisher in den meisten Schulen üblich waren, brachten theils gar keine, theils schädliche Wirkungen hervor. Sie schlugen den Muth der Kinder nieder; machten sie unthätig, menschenfeindlich, unbrauchbar; oder sie erweckten in ihnen die Rachsucht, und bestimmten sie zu raschen Schritten, die ihnen die schönsten und frohesten Ausichten auf immer raubten.

§.

Te, Tiberi, numerare, cavis abscondere tristem;
 Extimui, ne vos agitet vesania discors;
 Tu Nomentanum, tu ne sequerere Cicutam.

S. 94.

Gerade die schlechtesten aus allen Strafen, die körperlichen waren von jeher auch die gewöhnlichsten; und unter den körperlichen diejenige, welche ganz dazu gemacht zu seyn scheint, die schöne Farbe der Unschuld: die Schamröthe wegzutilgen; die Jugend physisch und moralisch zu verderben *).

Ⓒ

S. 95.

*) An Ansehung der körperlichen Strafen gab es schon unter den Griechen und Römern getheilte Meinungen: Chryssippus erklärte sich dafür, Quintilian dagegen. Caedi vero discentes, quamquam et receptum sit, et Chryssippus non improbet, minime velim: primum, quia deforme atque servile est: et certe, quod convenit, si aetatem mutes, injuria. Deinde, quod si cui tam est mens illiberalis, ut objurgatione non corrigatur, is etiam ad plagas, ut pessima quaeque mancipia, durabitur. Postremo quod ne opus quidem erit hac castigatione, si assiduus studiorum exactor adstiterit. Nunc fere paedagogorum negligentia sic emendari videntur, ut pueri non facere, quae recta sunt, cogantur, sed, cum non fecerint, puniantur. Denique cum parvulum verberibus coegeris, quid juveni facias, cui nec adhiberi potest hic metus, et majora discenda sunt? Adde, quod multa vapulantibus dictu deformia, et mox verecundiae futura, saepe dolore, vel metu accidunt, qui pudor refringit animum, et abiicit, atque ipsius lucis fugam et taedium eticit. Jam si minor in deligendis custodum et praeceptorum moribus fuit cura, pudet dicere, in quae probra nefandi homines isto caedendi jure abutantur, quam det aliis quoque nonnunquam occasionem hic miserorum metus. Non morabor in parte hac: nimium est, quod intelligitur. Quint. Inst. or. 1, 1, c. 3.

§. 95.

Eben so unweise wählte man die Belohnungen. Man reizte die Sinnlichkeit der Kinder; schmeichelte der Eitelkeit; weckte die Habsucht. Es war größtentheils nur ein Zufall, wenn die Schulstrafen und Belohnungen Besserung bewirkten.

§. 96.

Ein denkender Lehrer behandelt gute und böse Kinder, wie ein edler Mann gute und böse Menschen: mit zuvorkommender Güte, mit Wohlwollen, Zutrauen, Liebe &c. — oder mit feyerlichem Ernste, mit mehr oder weniger deutlichen Spuren von Kälte, Mißtrauen, Nichtachtung &c. Man kann nicht immer sagen, wie er Jeden behandelt; aber er behandelt Jeden anders.

§. 97.

Indeß schließt er auch die bösesten Kinder nicht ganz von seinem Herzen aus. Diese sind vielmehr ein besonderer Gegenstand seines geheimen Nachdenkens, seiner geheimen Sorgen. Viele Menschen wurden verworfen, weil man sie in ihrer Jugend als verworfen aufgab.

§. 98.

Der Lehrer ist nicht Herr und Richter der Kinder; er ist ihr Seelenarzt. Ihre Fehler sind nicht Beleidigungen, die er rächen, sondern Krankheiten, die er heilen soll. Wer diesen Gesichtspunct im Auge hat, bringt es

es

es so weit, als es Rousseau selbst nicht brachte; als es aber Archytas und Plato brachten *).

§. 99.

Ein denkender Lehrer forschet den Quellen des Uebels nach; wirft einen Blick auf die Natur, das Alter, die Erziehungsart und die individuellen Verhältnisse der Kinder; und nun wundert er sich nicht mehr, daß sie so Idse sind; sondern darüber erstaunt er, daß sie noch so gut sind.

§. 100.

Er behandelt vorzüglich die kleinen Anfänger gelinde, ganz überzeugt, daß sanfte Ermunterungen bey ihnen mehr, als Strenge fruchten; daß Fleiß, Lehrbegierde, Fähigkeit nie durch Strafen mitgetheilt werden. Er denkt hierüber ganz so, wie Quintilian **).

§ 2

§. 101.

*) Cicero in Tusculan. l. 4. cap. 36. Plutarch, de Puerorum educat. Verglichen mit Rouss. Confess. lib. 6.

***) Nec sum adeo aetatum imprudens, ut instandum teneris protinus acerbe putem, exigendamque plenam operam. Nam id imprimis cavere oportebit, ne studia, qui amare nondum potest, oderit, et amaritudinem semel praeceptam etiam ultra rudes annos reformidet. Lusus hic sit; et rogetur et laudetur, et nonnunquam scisse se gaudeat. Aliquando ipso nolente doceatur alius, cui invideat; contendat interim, et saepius vincere se putet. Praemiis etiam quae capit illa aetas, evocetur. Inst. Orat. l. I. cap. I.

S. 101.

Er hütet sich ins Besondre, Wahrheiten, die seinen Zöglingen ewig heilig und theuer bleiben sollen, ihnen auf eine rohe Art bezubringen. Er fürchtet traurige Folgen davon. Schwerlich wird ein Mann die Religion lieben, dem als Kinde, der Unterricht in derselben manche unangenehme Empfindung, manche Thräne gekostet hat.

S. 102.

Wer Menschenpflichten ausüben soll, muß Menschenpflichten lieben. Heil daher jenem Lehrer, der sich mit dem Spartanischen Pädagogen beym Plutarch rühmen darf: *Facio, ut quae honesta sunt, eadem pueris et suavia sint* *).

S. 103.

Sparsam mit Strafen, ist ein vorsichtiger Schulmann es noch mehr mit Belohnungen. Er weiß, wie leicht Kinder verleitet werden können, das Gute zu thun, nicht weil es Pflicht ist, sondern weil es Lohn bringt. Seine Zöglinge sollen keine moralische Calculanten werden.

S. 104.

Philosophen stellten uns den Menschen als ein Thier dar, das nur für Eigennutz und Selbstsucht wirksam, immer nur die Folgen seiner Handlungen zu berechnen

*) In Commentario: *Virtutem doceri posse.*

rechnen gewohnt sey, ehe es sich zum Handeln bestimme. Einer unsrer verdientesten Schriftsteller schrieb sogar, dieser Idee zufolge, einen Katechismus für das Volk.

§. 105.

Mit Maximen des Nutzens und der Ehre zieht man wohl brauchbare, thätige Bürger, aber nicht gute Menschen, die still, ungesehen, unbemerkt, nur Gott und sich zu Zeugen, schön, edel und groß handeln. Der Vortheil der schönsten Tugend, der stillen Tugend läßt sich nicht arithmetisch darthun.

§. 106.

Wir haben nun würdigere Begriffe von dem Menschen. Wir glauben, daß schon das dunkle moralische Gefühl ihn zur Erfüllung seiner Pflichten bestimmen könne. Wer dieses Gefühl in ihm entwickelt; ihm die Begriffe von Recht und Unrecht habituell macht; ihm seine Pflichten ins Auge rückt: der macht ihn eben so sicher und immer auf eine edlere Art handeln, als derjenige, der ihn die Folgen seiner Handlungen berechnen lehrt.

Von dem Unterrichte in der Religion.

§. 107.

Religion ist die stärkste Triebfeder der Moralität. Wenn zu jenem dunkeln Gefühle, das uns lehrt, was Recht, und was Unrecht ist, und uns antreibt, zu thun,

thun, was Pflicht ist, auch noch die große Sanction: So will es Gott, hinzukommt: so ermannt sich selbst der schwache Mensch, und der störrige beugt sich. Da gehen Kenntnisse in Gesinnungen; Gesinnungen in Handlungen über.

S. 108.

Frühe führe man also die Kinder — was auch Rousseau und andere dagegen sagen mögen — zu dieser herrlichen Quelle der Sittlichkeit hin. Frühen Religionsunterricht zählen selbst Philosophen mit unter die Ursachen, welche den Glauben an Gott befördern *).

S. 109.

Wenn man Kindern die Wahrheiten der Religion aus dem Grunde vorenthalten will, weil sie dieselben noch nicht überdenken und prüfen können: so fürchte ich, es dürfe gar nie eine Zeit kommen, da sie ihnen vorgetragen werden könnten. Es gibt Wahrheiten, die der Mann eben so wenig, als das Kind fassen kann, das Kind lieber als der Mann glaubt.

S. 110.

Der Lehrer kennt den Unterschied nicht, welchen einige Theoretiker zwischen der Sittenlehre und der Religion machen. Christenthum ist Beides: es kann weder ohne Moral, noch ohne positive Wahrheiten gedacht

*) Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes von Ludw. Heinr. Jakob, Doctor und Profess. der Philosophie. Liebau bey Friedrich. 1791.

dacht werden. Schon seine Benennung weist auf ein Factum hin: die Erscheinung seines Stifters auf Erde.

S. III.

Er selbst seinen Kindern Ehrfurcht gegen die My-
sterien ein, ohne sie eben mühsam beweisen und versinn-
lichen zu wollen. Versuche dieser Art mißlingen im-
mer, und würdigen die Mysterien gewöhnlich nur herab.

S. II2.

Der wichtigste Gegenstand seines Studiums ist das
praktische Christenthum, und jene Dogmen, welche vor-
züglichen Einfluß auf unsre Handlungen äußern, der-
gleichen sind: Gottes Daseyn, Unsterblichkeit der Seele.

S. II3.

Noch immer fehlt es an einem Leitfaden, welcher
ihn bey dem Unterricht der Kinder in der Religion mit
Sicherheit und Erfolge leiten könnte. Denn die Evan-
gelien enthalten größtentheils nur Bruchstücke, die
nicht einmal chronologisch geordnet sind. Auch ist der
Inhalt einige Male von einer Art, die den Jugendleh-
rer leicht in einige Verlegenheit setzen dürfte.

S. II4.

Unsere Katechismen sind zu einem Leitfaden noch
weniger brauchbar. Sie enthalten nicht viel mehr,
als Memorialreligion. Allein Memorialreligion ist noch
nicht Christuslehre: man kann darin zum Bewundern
geübt — und doch ein Bösewicht seyn.

S. II5.

S. 115.

Hiezu kommt nun noch der Umstand, daß in denselben auf das Alter, die successive Entwicklung der Fassungskraft und die Bedürfnisse der Kleinen so wenig Rücksicht genommen ist. Man stößt häufig auf Ideen und Wörter, die in Lesebüchern für Kinder gar nicht vorkommen sollten.

S. 116.

Wünscht man die schönen Wirkungen des religiösen Unterrichts bald in den Handlungen der Kinder zu sehen: so bringe man ihren Erkenntnißkreis mit ihrem Wirkungskreise in nähere Verbindung. Ein Katechismus für Kinder soll vorzüglich Kinderpflichten enthalten; denn diese, nicht die Pflichten der Väter, Priester und Obrigkeiten müssen von ihnen ausgeübt werden. Wer das Kind als Kind bildet, legt den Grund zur Bildung des Manns.

S. 117.

Das Christenthum ist ein Inbegriff faßlicher, froher, herzerhebender Wahrheiten. Und doch ist die Stunde, die der Erklärung derselben gewidmet ist, gewöhnlich der unangenehmste und leerste Theil unsers Gottesdienstes. Es fehlt den meisten Lehrern an innerm und äußerem Vortrage *).

S. 118.

*) Ich fürchte hier den Vorwurf von Unbilligkeit nicht. Ich kenne viele Priester, die die Gabe des Vortrages in jeder Rücksicht besitzen; und verehere sie. Nur bedauere ich, daß

daß

S. 118.

Es gibt Religionslehrer, deren Katechisationen nicht viel mehr, als Prüfung des Kindergedächtnisses sind; und wieder andere, deren Methode in einer Art Cirkel, in erkünstelten Inversionen besteht, wobey in zehu Fragen und Antworten immer nur eben dieselben Wörter wiederkehren, ohne daß diese je erklärt würden. Beydes ist Mechanismus; und Mechanismus soll kein Unterricht, und noch am Wenigsten der religiöse seyn.

S. 119.

Manche führen eine Sprache, welche wohl Theologen, aber nicht dem Volke, nicht Kindern gefallen und verständlich seyn kann; oder sie lassen sich vom Scheine der Gründlichkeit irre leiten, und verlieren sich in schulgerechten Demonstrationen. In jedem Falle wird das Ohr der Zuhörer, höchstens auch ihr Gedächtniß mit einem Schwall von Wörtern angefüllt, indesß der Verstand leer und das Herz kalt bleibt.

S. 120.

Die Religion ist nicht Sache des Gedächtnisses, auch nicht des Verstandes allein, sondern auch des Herzens. Es nützt wenig, die Artikel des Glaubens und die Beweise alle auswendig zu wissen; und andern aufzählen zu können. Das Christenthum fordert Thäter des Wortes.

S. 121.

daß ihre Zahl noch immer die kleinere ist, und man noch immer mit den Alten sagen darf:

Πολλοί Σπριοβολοί, παυροί δε τε μαντιες ανδρες.

§. 121.

Wer andere zu Thätern des Wortes machen will, sey selbst Thäter desselben. Nur in diesem Falle werden seine Worte einen Stachel in der Brust der Kinder zurücklassen. Wer aus dem Herzen spricht, verfehlt den Weg zu Herzen nicht.

Vom Schulgebethe.

§. 122.

Es ist eine alte und schöne Gewohnheit, die Schulstunden mit Gebeth und Gesang anzufangen: wer möchte dieselbe tabeln? Wenn nur auch das heilige Geschäft immer auf eine würdige und zweckmäßige Art geschähe! Nur zu leicht wird es Kindern unnütz und lästig.

§. 123.

Der Lehrer bethe kurz (denn Andacht erschlaffet bald); und mit Rücksicht auf Kinder verständlich; und wechsle oft mit Liedern und Gebethen ab. Sie verlieren sonst ihre Wirkung auf das Herz.

§. 124.

Er benütze besondere Veranlassungen, frohe oder traurige Vorfälle (die Krankheit oder den Tod eines Schülers, Naturereignisse, Feste u. dgl.) dazu, die Kinder zu Gott zu erheben. Aeußerungen des Herzens wirken mehr, als Formeln.

§. 125.

Er sey auch bey Gebeth und Gesang Beyspiel und Muster für seine Schüler. Von ihm muß Erbauung und Andacht über Alle ausgehen.

Erläut.